

# Zeit und Esskultur – eine kulturanthropologische Betrachtung<sup>1</sup>

*Gunther Hirschfelder, Regensburg*

Derzeit befinden wir uns in einer Übergangsphase des unsicheren Umgangs mit Zeit in einer sich in mehrfacher Hinsicht beschleunigenden Welt. Innerhalb der nächsten Generation wird sich eine neue Zeitkultur entwickeln. Nun gilt es, die Transformationsphase zu akzeptieren, zu analysieren und zu gestalten, auch im Hinblick auf die sich verändernde Esskultur.

<sup>1</sup>Der Beitrag ist eine aktualisierte Version des Impulsvortrages gleichen Titels anlässlich des Nestlé Zukunftsforums am 10.06.2013 in Berlin.

Ein festes Mahlzeitensystem mit klaren Zeitvorgaben hinsichtlich Dauer und Zeitpunkt der Mahlzeiten hat für viele Menschen auch heute noch eine hohe Wertigkeit inne. Diese Wertigkeit ist ein Resultat der historischen Entwicklung und der kulturellen Prägung. Für die meisten Menschen ist solch eine starre Ordnung aber kaum mehr praktikabel, denn für die einen ist Zeit Mangelware und sind ausgedehnte Mahlzeiten Luxus. Andere wiederum leiden darunter, zu viel Zeit zu haben. Ihre Zeit muss gefüllt werden. Zeitkontingente und Zeitautonomie sind also wesentliche Voraussetzungen für Lebensqualität und Bedingungsfaktoren für Verzehrssituationen in all ihren Formen.

## Was verstehen wir unter Zeit?

Zeit wird heute primär als physikalische, also messbare Größe betrachtet und damit als Phänomen, das in direkter Wechselwirkung zu Ertrag bzw. Geld steht. Diesen Umstand verdeutlicht das von Benjamin FRANKLIN im 18. Jahrhundert geprägte, auch gegenwärtig weitläufig bekannte Sprichwort „time is money“ [1]. Zeit, sowohl Arbeits- als auch Freizeit, gilt es deshalb zu nutzen. So leben wir in einer „Erlebnisgesellschaft“, in der Versuche, die als knapp empfundene Lebenszeit möglichst effektiv zu nutzen, keineswegs negativ bewertet werden. Das erzeugt allerdings bei vielen Menschen Stress.

**Hetze und Zeitknappheit werden in diesem Zusammenhang oft mit der Erfüllung eines hohen Arbeitspensums bzw. mit Fleiß assoziiert.**

Die Ambivalenz unseres Umgangs mit Zeit manifestiert sich darin, dass *Langsamkeit* negativ beurteilt wird, *Entschleunigung* jedoch eher positiv. Auch diese auf den ersten Blick paradox wirkende Unterscheidung scheint auf den Bereich der Physik zu verweisen bzw. sich an dessen Vorstellungen zu orientieren – denn dort ist es die *Beschleunigung*, die für den Menschen wahrnehmbar und be-

schreibbar ist, nicht jedoch die erreichte *Geschwindigkeit*. Sich mit hoher Geschwindigkeit fortzubewegen ist in unserer heutigen Gesellschaft wünschenswert. Um das erwartete Tempo zu erreichen, muss jedoch in Kauf genommen werden, dass die Beschleunigung Druck auf das Individuum ausübt.

## Historische Betrachtung

Zeit ist ein Konstrukt, eine kulturelle Ordnungsleistung, die in dieser Eigenschaft eine Grundlage sowohl sozialen Handelns als auch sozialer Konflikte darstellt [2]. Daher gehen verschiedene Kulturen unterschiedlich mit Zeit um. Durch sie bestimmen wir „[...] unser Verhältnis zu den verschiedenen Prozessen in uns selbst [sowie] zu den Abläufen der Natur [...]“ [3].

Zeit stellt also nicht nur eine abstrakte, physikalische Größe dar, sondern bedeutet auch das „In-Beziehung-Setzen“ [4] verschiedener Geschehensabläufe. So setzen wir bspw. die Zeit, welche wir für die Zubereitung einer Mahlzeit benötigen, in Bezug dazu, welche Arbeitsergebnisse wir in der gleichen Zeit produzieren könnten. Das Zähneputzen etwa gerät in Konkurrenz mit der Zubereitungszeit für das Frühstück, das Schälen einer Orange mit dem Stöbern nach Sonderangeboten.

**Jede Gesellschaft verfügt über eine „eigene kulturell codierte Zeitvorstellung“ [4]. Auch der Umgang mit dem, was in verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Apparaturen und Techniken als Zeit gemessen wurde und wird, unterliegt dabei einer starken Kulturspezifität.**

Spätestens mit der Einführung des dreigliedrigen Mahlzeitensystems als Folge der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts werden Wandlungsprozesse im Umgang mit der Zeit deutlich. Dieser orientiert sich nun nicht mehr am Rhythmus von Natur und Landwirtschaft, sondern an dem von Maschine und Fließband [5]. Die Massenverbreitung der Armbanduhren

um die Wende zum 20. Jahrhundert [6] hat die strikte Chronologisierung des Lebens noch einmal enorm beschleunigt. In diesem Spannungsfeld haben sich Zeitfenster für die gemeinsame Einnahme von Mahlzeiten herausgebildet: Ein Muster festgelegter Essenszeiten wirkt für soziale Gruppen ordnend und stabilisierend. Gemeinsames Essen ist ein Instrument sozialer Kommunikation und Konfliktregulierung.

Allerdings war das Mahlzeitensystem des Industriezeitalters nicht starr, sondern wurde in der Realität ausgehöhlt und unterwandert, zugleich aber auch überhöht und stilisiert. Dennoch oder gerade deshalb hat es sich tief in unser kulturelles Gedächtnis eingraviert und prägt die Menschen noch heute.

Am Ende des 20. Jahrhunderts wurde dieses alte Mahlzeitensystem zunehmend brüchig. Dafür waren v. a. folgende Gründe verantwortlich:

- Eine wachsende Übernahme von in den USA bereits verbreiteten Kulturmustern und Lebensstilen mit u. a. einer höheren Akzeptanz für neue Konsumformen wie den Imbiss und damit verbunden einen zunehmenden Außer-Haus-Verzehr;
- Veränderungen in der Arbeitswelt, wie Digitalisierung und Globalisierung,
- eine abnehmende Bedeutung der Rolle der Familie und schließlich
- plurilokale Lebensstile, bei denen Menschen an mehreren Orten heimisch sind und zwischen diesen pendeln.

Die räumliche und soziale Verbreitung von neuen Konsumformen wie z. B. dem *Snacking* geht dabei mit der Auflösung der traditionellen Mahlzeitenordnung einher. Dies wird vielfach als Verlust wahrgenommen, denn die meisten der heutigen Konsumenten wurden entlang der Richtlinien des alten Systems sozialisiert. Dieses vermittelte ihnen Ordnung wie auch emotionale Sicherheit und besitzt somit eine höhere Wertigkeit. Aus diesem Grund orientieren sich auch neu



auftretende Konsumformen hinsichtlich Imagination, Design und Terminologie (z. B. in Werbespots sichtbar) oft an dem alten Mahlzeitsystem, da ihm eine höhere Wertigkeit zugesprochen wird. Das entspricht zwar der kulturellen Norm, nicht aber der sozioökonomischen Realität. Unsere Aufgabe lautet deshalb: „realize! Ist-Zustand realisieren und akzeptieren.“

### Zeitkultur im Wandel

Traditionale bzw. agrarisch geprägte Gesellschaften verfügen über homogenere Zeitkulturen [7].

**Bis zur Reformationszeit vor etwa 500 Jahren war in Europa grundsätzlich ein zyklisches Zeitverständnis vorherrschend: Zeit kommt wieder, sie kann nicht verloren gehen. Das Leben endet nicht mit dem Tod, sondern vollzieht sich in einer Endlosschleife, bei dem der Tod lediglich den Übergang in die im besten Fall himmlische Ewigkeit markiert.**

Dieses Denken hatte weitreichende Auswirkungen, die sich auf alle Bereiche des Alltags erstreckten. Das zyklische Zeitverständnis wurde in Europa im Verlauf der Modernisierung und Industrialisierung zunehmend von einer linearen Zeitvorstellung abgelöst, in der die Zeit unwiederbringlich verstreicht. Eine bedeutende Folge dieser Wandlungsprozesse ist die Korrelation von Zeit, Geld und Arbeit [1, S. 365].

Traditionale Gesellschaften reagieren auf Beschleunigungstendenzen mit Bewältigungsstrategien, in denen religiöse Bräuche und Rituale eine ganz wesentliche Rolle spielen: Der für alle verbindliche Gottesdienstbesuch, die große Zahl von geistlichen Institutionen und die gewichtige Rolle, die die Religion im Alltag der breiten Bevölkerung innehatte, waren im alten Europa von herausragender Bedeutung, v. a. mit Hinblick auf ihre die Zeit strukturierende Funktion. In den jeweiligen Geltungsbereichen haben Islam, Hinduismus und

Buddhismus ähnliche Funktionen. Noch heute weisen viele ländliche Regionen in Asien und Lateinamerika sowie v. a. in Afrika und in der arabischen Welt ähnliche Zeitpraxen auf wie das europäische Mittelalter.

Diese globale Diversität hinsichtlich des kulturell geprägten Zeitbegriffs erweist sich in einem Aspekt als besonders relevant: Migrant\*innen bringen neben kulturell spezifischen Kleidungs- oder Ernährungsstilen auch ihre jeweiligen Zeitvorstellungen mit nach Europa. In alltäglichen Situationen und v. a. in der Arbeitswelt kann dies zu Missverständnissen und Konflikten führen.

Massive Konflikte im Umgang mit Zeit traten in Europa v. a. zu Beginn des fabrikindustriellen Zeitalters auf. Der Übergang vom Natur- zum Maschinenrhythmus hatte dabei weitreichende Konsequenzen, die sich nicht selten in Spannungen äußerten [7] – Charles CHAPLINS Film „*Modern Times*“, 1936 uraufgeführt, thematisiert dies sehr drastisch.

Heute führt der Übergang zum digitalen Zeitalter zur *Entchronologisierung* der Ernährung und damit zu vergleichbaren Konflikten, denn noch haben wir keine verbindlichen Bewältigungsstrategien gegen Zeitnot und Beschleunigung hervorgebracht. Diese Dissonanz könnte man als *Time Management Confusion* bezeichnen.

### Entchronologisierung

Die deutsche Gegenwartsgesellschaft verfügt über unterschiedliche Zeitznutzungsordnungen, die u. a. in Verbindung zum Alter stehen. So hat sich die jüngere Generation der nach 1985 Geborenen (die sog. *Digital Natives*) weitgehend von älteren Ordnungen emanzipiert. Sie lebt, arbeitet und isst oft entchronologisiert und passt Arbeits- und Freizeit an die jeweiligen Anforderungen und Bedürfnisse an. Interessant ist, dass sie diese Situation i. d. R. nicht als Problem empfindet.

### Time Management Confusion

Für ältere Menschen sind feste Essenszeiten und Mahlzeitenordnungen hingegen vorherrschend und in ihrer stabilisierenden Eigenschaft oft wichtiger als die Speisen selbst. Vor 1985 Geborene, die im Erwerbsleben stehen, leben meist mit diesen traditionellen Mustern von Mahlzeit und Chronologie und empfinden den Wegfall von Mahlzeiten als Defizit. Sie erleben *Snacking* als Stress.

### Die Folgen für die Ernährungsqualität und das soziale Gefüge

Unter einem globalen, auch mit veränderten Zeitvorstellungen verbundenen Effizienzdruck ist der Arbeitsalltag schneller geworden und erfordert ein höheres Maß an Flexibilisierung. Das gilt es zu akzeptieren. Beschleunigung und Hektik beim Essen resultieren nicht daraus, dass man keine Zeit hat, sondern aus der Tatsache, dass man sich keine Zeit nimmt.

Wer mit dem kulturellen Gepäck und den Vorstellungen der Industriegesellschaft die Gegenwart meistern will, gerät leicht in einen Konflikt. Aus dieser Perspektive wird die Mahlzeit als linear verstreicher Zeitabschnitt betrachtet, den es deshalb möglichst effektiv zu nutzen gilt. Darum verfolgen viele mit dem Essen ein breites Spektrum an Zielen, die sie gleichzeitig verwirklichen wollen – wie z. B. Geselligkeit, Genuss und Gesundheit – und scheitern dabei. Darunter leidet die Qualität der Ernährung [8].

Während der individuelle Umgang mit Zeit in der alltäglichen Ernährung stark variiert, ist allen Altersgruppen gemein, dass der sozialen Dimension des Essens eine höhere Bedeutung zugemessen wird als der zeitspezifischen. Darum ist es akzeptiert, bei Zeitknappheit in Eile zu essen; die Mahlzeit alleine einzunehmen dagegen kaum. In allen Gesellschaften zählen gemeinsame Mahlzeiten zu den wichtigsten Bausteinen

des Soziallebens. Familie, lebenslanger Wohnsitz und dauerhafte Arbeitsverhältnisse erlebten aber nur eine kurze Blütezeit: vom späten 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

**Das unter diesen zeitspezifischen Umständen entstandene bürgerliche Ideal der gemeinsam eingenommenen Familienmahlzeit lässt sich in Anbetracht gegenwärtiger Lebensrealitäten und variierender Tagesabläufe einzelner Familienmitglieder nur noch bedingt verwirklichen [9].**

Dennoch besteht ein großer Bedarf daran, sich die sozialisierende Wirkung gemeinsamen Essens und Trinkens zunutze zu machen. Wem das nicht gelingt, der erlebt dies als Verlust und droht zu vereinsamen.

## Handlungsfelder in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft

Die genannten Konfliktfelder können zu bewusstem, gelegentlich realisiertem *Snacking* führen – eine Chance für Konsumenten und Industrie. Aus Gedankenlosigkeit oder Not praktiziertes *Snacking* hingegen führt zur Verdrängung des Themas für die Konsumenten. Die Folge: heimliches oder unbewusstes Essen nebenbei, maßlos, im Niedrigpreissegment. Kinder, die in solch einem Kontext sozialisiert werden, stellen in Zukunft in mehrfacher Hinsicht Problemgruppen dar.

Besonders die Politik ist gefordert, die genannten Konflikte zu thematisieren und die Realisierung alternativer Konzepte zu forcieren, z. B. im Bereich der Schülerverpflegung. In diesem Zusammenhang darf v. a. die Rolle medienwirksamer Kampagnen nicht unterschätzt werden. Auch Vertreter dieses Sektors sind deshalb gefordert. Von Seiten der Lebensmittelindustrie ist sowohl die Entwicklung neuer, an veränderten Zeitstrukturen orientierter Produkte erstrebenswert, als auch innovative Strategien bei deren Vermarktung. Der Wissenschaft kommt in diesem Kontext eine Art Vermittlerrolle zu.

Indem neue Forschungsfelder erschlossen und neue Untersuchungsergebnisse kommuniziert werden, besteht hier die Möglichkeit, eine fundierte wissenschaftliche Grundlage zu schaffen und zwischen den Akteuren zu vermitteln [10].

## Fazit

Der hier skizzierte neuartige Umgang mit Mahlzeiten macht die gegenwärtig ablaufenden Wandlungsprozesse deutlich. Da sie außerdem den Wendezeitcharakter der Gegenwart betonen, sind es diese Prozesse, die es zu erkennen, zu beschreiben und zu analysieren gilt. Nur auf der Grundlage von Forschungsergebnissen können die ablaufenden kulturellen Prozesse gesteuert oder zumindest beeinflusst werden. Dabei darf nicht vergessen werden, dass ökonomische Rahmenbedingungen sich autochthon entwickeln und Gesellschaften hochdynamisch darauf reagieren.

Das bedeutet: Im Übergang zu einer postindustriellen, mobilen Lebensstilgesellschaft bilden sich neue Zeitstrukturen und Chronologien heraus. Voraussetzung dafür ist jedoch ein im Einzelfall potenziell schmerzhafter Ablösungsprozess von den eingeübten Mustern des Industriezeitalters.

Diesen Wandel gilt es, nicht als Risiko zu interpretieren, sondern im Kontext seiner historischen Verwurzelung als Chance zu begreifen: Neue Produktgruppen und Verzehr-situationen entstehen ebenso wie neue soziale Ordnungen und Tischgemeinschaften auf Zeit.

---

**Prof. Dr. Gunther Hirschfelder**  
Universität Regensburg  
Vergleichende Kulturwissenschaft  
Universitätsstraße 31  
93053 Regensburg  
E-Mail: [gunther.hirschfelder@sprachlit.uni-regensburg.de](mailto:gunther.hirschfelder@sprachlit.uni-regensburg.de)

**Interessenkonflikt**  
Gunther Hirschfelder ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats im Nestlé Zukunftsforum.

---

## Literatur

1. Behringer W. Zeit als kulturelles Konstrukt. In: Jaeger F. Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 15, Metzler, Stuttgart (2012), S. 358–371
2. Schell D. Zeit in volkscundlicher Perspektive. Einführung. In: Schell D, Cox HL. Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde. Bd. 33, Franz Schmitt Verlag, Siegburg (2000), S. 7–14
3. Drascek D. „Denn für das richtige Leben muß man Zeit haben“. Vom Stress mit der Zeit in kulturvergleichender Perspektive. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2005. Institut für Volkskunde, München (2005), S. 167–173
4. Elias N. Über die Zeit. (Arbeiten zur Wissenssoziologie II) 2. Aufl., suhrkamp, Frankfurt/M. (1985)
5. Roth K. Zeit und Interkulturelle Kommunikation. In: Schell D, Cox HL. Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde. Bd. 33, Franz Schmitt Verlag, Siegburg (2000), S. 25–36
6. Drascek D. „Früh um 6 Uhr habe ich schon nahezu 24 Stunden Verspätung ...“ Zur Verbreitung der Armbanduhr und die zeitliche Rhythmisierung des Alltags um 1900. In: Schell D, Cox HL. Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde. Bd. 33, Franz Schmitt Verlag, Siegburg (2000), S. 51–65
7. Hengartner T. Zeit-Fragen. In: Vokus, Volkscundlich-kulturwissenschaftliche Schriften der Universität Hamburg, Sonderheft »Zeit«. Hamburg (2000), S. 5–18
8. Schönberger G, Methfessel B (Hg). Mahlzeiten: Alte Last oder neue Lust? VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (2011)
9. Schlegel-Matthies K. „Liebe geht durch den Magen“: Mahlzeit und Familienglück im Strom der Zeit. Geht die häusliche Tischgemeinschaft zu Ende? In: Teuteberg HJ (Hg). Die Revolution am Esstisch. Neue Studien zur Nahrungskultur im 19./20. Jahrhundert. Verlag Franz Steiner, Stuttgart (2004), S. 148–161
10. Hirschfelder G, Palm A, Ploeger A. Der Essalltag von morgen: Chancen, Risiken, Gestaltungsräume. In: Ploeger A, Hirschfelder G, Schönberger G (Hg). Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (2011), S. 407–422